

# Tag voller Klänge in Bubenreuth

Saiteninstrumentenbauer haben Tag der **OFFENEN WERKSTATT** veranstaltet. Besucher durften Geigen auch ausprobieren.

**BUBENREUTH.** Musik lag in der Luft beim Tag der offenen Werkstatt im Geigenbauerort. Aus dem einen oder anderen Werkstattfenster, ja selbst aus dem Rathaus, klangen am vergangenen Sonntag Geigen- und Gitarrentöne. Zahlreiche Besucher konnten hören, sehen und fühlen, dass der Saiteninstrumentenbau eine Handwerkskunst ist, ein Beruf, für den man gutes Gespür für Gestaltung und Präzision benötigt.

Das schöne Wetter verleitete dazu, dass sich vor den teilnehmenden

Werkstätten die Fahrräder stauten. Anlaufpunkt des Tages der offenen Werkstatt war der große Sitzungssaal des Rathauses. Bereits im Eingang baute der Gitarrenbaumeister Jens Schönlitz seine offene Werkstatt auf, und er musste sich überwiegend mit Fragen zu den Tonhölzern beschäftigen. Die Beschaffung und Verarbeitung von Tropenholz dominierten in diesem Jahr. Insgesamt zwölf Streichinstrumentenbauer, vier Zupfinstrumentenbauer, fünf Bogenbauer und ein Stegmacher stellten ihre Produkte im Rahmen der Instrumentenausstellung vor.

Für manchen Musiker war diese Ausstellung ein Eldorado, konnte man sich doch durch eine ganze Reihe von Instrumenten durchspielen. Für die Eltern und ihre zukünftigen „Solisten“ bot die Ausstellung die Möglichkeit, sich über Art, Größe und Preise von Saiteninstrumenten zu informieren. Milan und Pranjali aus Dehli, zwei Studenten der Erlanger FAU, trauten sich fast nicht, die Instrumente in die Hand zu nehmen, ihnen wurde schon etwas schwindlig, den Preis in Rupien umzurechnen.

Beim Innungsoberrmeister Günter Lobe, dem Bogenbaumeister Sebastian Dirr und dem Stegmacher Roland Schuster gaben sich die Besucher die Türklinke in die Hand – und das praktisch den ganzen Tag lang. Hier standen im Vordergrund das Tonholz



Der achtjährige Felix zeigt seinem Vater, was er sich wünscht.



Die Laubsägearbeiten des Stegmachers Roland Schuster begeisterten die Kinder.

und dessen Verarbeitung. Die Besucher konnten selbst Hand anlegen und mit einem Minihobel eine Decke bearbeiten. Auf die Frage, ob dies eine Maschine nicht besser könne, antwortete Lobe mit einem Lächeln und sagte: „Eine Maschine kann nicht alles, sie fühlt nicht, wo das Holz klingt, wo es hart oder weich ist, wo man etwas mehr oder etwas weniger abtragen muss“. Hier beginnt für den Innungsoberrmeister schon das Geheimnis des Geigenbaues und es endet am Schluss beim Auftragen des Lackes. Selbst hier hat jeder Geigenbauer seine eigene Mixtur, welche einen entscheidenden Einfluss auf einen harten oder weichen Klang hat.

In der Meisterwerkstatt des Bogenbaues erklärten Alexander Dörfler und seine Mutter Charlotte, was ein Pariser Auge ist und warum ein kubisches Ebenholzklotzchen den Namen Frosch erhielt. Auch hier mussten die Instrumentenbauer zahlreiche Fragen beantworten. „Woher kommen die Haare für den Streichbogen?“ oder „Könnte man den Bogen auch aus Kunststoff herstellen?“

Zum Vortrag von Christian Hoyer, dem Vorstand des Museumsvereins Bubenreuth, zum Thema „Musik und Integration“ gab es im Rathaus nur noch Stehplätze. Hoyer spannte den Bogen von der Entstehung des böhmischen Musikwinkels über die Vertreibung bis hin zur Ansiedlung

der Schönbacher Geigenbauer in Bubenreuth. Zum Abschluss konnte man die vom Museumsverein unterhaltene Ausstellung im Tiefgeschoss des Rathauses besuchen. Besonderes Interesse weckten hier die Raritäten von der kleinsten spielbaren Geige der Welt mit Bogen und Etui bis hin zum wohl berühmtesten Bass aller Zeiten – dem original „Beatles Bass“ der Firma Karl Höfner. Paul McCartney verhalf ihm zu diesem Namen. Er erwarb ihn aus drei Gründen, erstens wegen seinem Sound, zweitens wegen der Möglichkeit des schnellen Spiels bei kurzen Fingern und nicht zuletzt wegen seiner symmetrischen Form, was ihm als Linkshänder entgegen kam.

HEINZ REISS